

ernst.fm: Mama hör mal, ich bin im Radio!

Für uns Juristen läuft das Uni-Leben (ungefähr) wie folgt ab: Das Studium beginnt mit knapp 400 KommilitonInnen und es werden stetig weniger – der Uni-Stoff wird dafür immer mehr. So kommt es ziemlich schnell, dass wir ins *Gucci-Campus*-Leben eintauchen und so ein bisschen vergessen, was um uns sonst noch geschieht.

Hand aufs Herz: Wie viel von unserem Studi-Leben hat nichts mit Jura zu tun? Vielleicht bin ich da ein Sonderfall, aber ich kannte bis vor zwei Jahren nicht vieles, was nicht irgendwie mit der Bib, Lernen oder dem Conti-Campus zusammenhing. Wieso sollte ich auch – die Zeit nutze ich dann doch eher zum Lernen.

Ein bisschen verdanken wir das auch der örtlichen Universitätslandschaft. Die Hochschule ist beispielsweise in Ricklingen und alles Kreative findet man in der Nähe von Ikea am Expo Plaza. Klar also, dass das Inter-Campus-Connecting ein bisschen dünn ausfällt, wenn man besagte Studenten nicht schon anderweitig kennt. Und der *Gucci-Campus* heißt ja nicht umsonst so. Irgendwie sind hier schon alle ähnlich drauf. Ich meine: Wer von Euch würde in Jogginghose zur Uni kommen? Die WiWi's sind dafür auch nicht unbedingt bekannt.

Beschwert habe ich mich darüber nie, ich fühl mich ja auch wohl hier. Aber irgendwann musste ich dann doch über meinen (hohen) Tellerrand schauen. Mitten im Studium habe ich mir nämlich eingestehen müssen, dass ich *post* Examen vielleicht doch nichts mehr mit Jura zu tun haben will. Und so kam die desorientierte Suche nach etwas Neuem – und Künstlerischem –, was nicht direkt in einem Studienabbruch resultiert. Leider gibt es gar nicht mal so viele Uni-Angebote, die kreativ und für Juristen zugänglich sind (außer natürlich die Hanover Law Review!).

Über eine Bekannte kam ich dann schließlich auf ernst.fm, unser lokales Campus Radio. Da hatte ich bis *dato* nie von gehört und ich denke die meisten von Euch auch nicht. Dafür können wir Juristen aber nichts: Das Campus Radio in Hannover ist eben (noch!) nicht so bekannt.

Abgehalten hat mich das zum Glück nicht davon, einmal vorbei zu schauen. Kurz nach meinem ersten Besuch durf-

te ich schon eine Radiosendung co-moderieren. Einfach mal ausprobieren, lautete die Devise. Seitdem sind ungefähr eineinhalb Jahre vergangen. Einen Vorstandsposten und viele Stunden Arbeit später kann ich sagen: ernst.fm hat mein (Studenten-)Leben verändert.

Das klingt jetzt sehr dramatisch, doch so ist es gar nicht gemeint. Vielleicht war es nicht so ganz ernst.fm, was mein Leben veränderte, sondern die Möglichkeit, einfach mal etwas anderes zu machen. Dieses „Andere“ ist in meinem Fall wie gesagt das Campus Radio. Was ich daran so toll fand (und immer noch finde)? Endlich mal etwas erschaffen zu können, in Eigenregie zu produzieren und kreative Interessen auszuleben.

Am liebsten stecke ich meine Zeit dabei in unser Hiphop-Format „Litwoch“. So heißt die ca. einstündige Sendung, die jeden zweiten Mittwoch auf unserer Website läuft. Dafür treffen wir uns, oft in wechselnder Besetzung, im Studio. Dieses ist in einem Gebäude der Hochschule Hannover untergebracht und befindet sich in der Südstadt. Was es da noch so gibt? Musikstudenten, die gefühlt 24/7 lautstark an ihren Instrumenten üben.

Alle zwei Wochen nehmen wir also unsere Sendung auf. Dafür erstellt meist unser Teamleiter (und erster Vorstand) Chris eine Spotify-Playlist, die wir alle mit Songs füllen dürfen. Ein bisschen Recherche muss natürlich sein. Und dann versammeln wir uns in einer kleinen Gruppe vor den Mikros und fangen an zu moderieren. Erzählt wird viel über aktuelle Releases, Rap-Gossip und gesellschaftliche Diskussionen sind meist auch dabei.

Für alle, die moderieren, wirkt die Aufnahme wie die größte Aufgabe. Eigentlich passiert das Wichtigste „hinter den Kulissen“. Die Audio wird am Anschluss (zum Glück) noch geschnitten. Viel geschnitten wird in unserem Format „Backstage“. Wie der Name erahnen lässt, werden hier Künstler interviewt und Veranstaltungen besucht. Dafür stehen wir dann auch auf der Gästeliste – da fühlt man sich schon ein bisschen wie ein echter Journalist.

Weniger Action gibt es derweil in der Musikredaktion. Dafür sind wir jeden zweiten Donnerstag eine kuschelige

Runde, die sich, gerne schon vor der offiziellen Veröffentlichung, exklusiven Musikcontent anhören darf. Nebenbei haben wir meist viel zu viele Snacks mitgebracht und unterhalten uns über politische Diskussionen sowie Tinder-Dates. Hauptsächlich wird auch einfach gerne und viel über Musik gestritten.

Das spannende an der ganzen Sache ist nämlich, dass jeder einzelne individuelle Geschmäcker hat und wir alle verschiedene Ideen mitbringen. Gemeinsam sind wir dann ernst.fm und machen Radio.

Diese Aufzählung ist nicht abschließend. Wir haben auch kleinere Formate, wie zum Beispiel unsere Podcasts. Diese gibt es noch nicht lange, sie sind aber schon etabliert wie eh und je. Beispielsweise unser Podcast Pfeffitalk, wo sich im lockeren Gespräch über das Studi-Leben unterhalten wird. Wir sind immer offen für neue Ideen und Vorschläge. Als Neuzugang muss man sich noch lange nicht an alte Formate halten.

Jeder kann mit einem Projekt zu ernst.fm kommen. Gemeinsam werden die Pitches besprochen. Wenn alles stimmt, kann losproduziert werden. Hat man es dann noch durch die Chefredaktion geschafft, läuft die eigene Sendung schon bald im Webradio.

Mal ganz nebenbei: ernst.fm ist ein gemeinnütziger Verein des Instituts für Journalismus und Kommunikationsforschung (IJK). Die meisten Mitglieder sind Studenten des Medienmanagements, von der Leibniz Uni gibt es nur wenige. Auch Nicht-Studenten können Vereinsmitglieder werden. Mehr Über-den-Tellerrand-Blicken geht nicht.

Für alle, die Interesse an ernst.fm bekommen haben: Folgt uns gern auf Instagram, schreibt uns (Insta DM oder Mail an alina.amin@ernst.fm), hört gern auf unserer Website rein.

Für alle, die ihre Fühler lieber in eine andere Richtung ausstrecken wollen: Engagements abseits vom Lernalltag haben mir nur positives gebracht. Die müssen nicht zwingend kreativ oder anti-Jura sein. Auch unsere Fakultät bietet tolle Angebote, bei denen es sich auf jeden Fall lohnt, mal reinzuschauen. Was wir im Endeffekt machen, ist egal, wichtig ist letztlich nur, dass wir diese doch sehr liberale Zeit in unserem Leben nutzen.